

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 33 (1971)
Heft: 11

Artikel: Aus der Geschichte des Dorfes Therwil
Autor: Hasenböhler, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

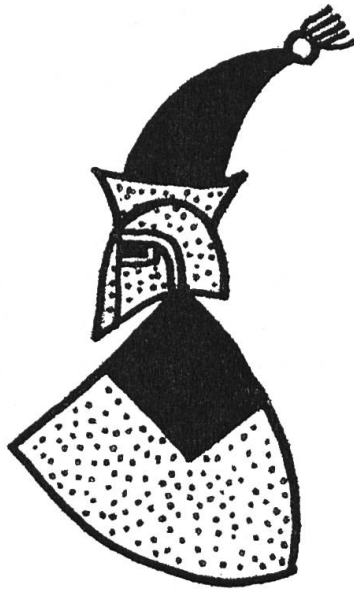
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wappen der Edeln von
Therwil. In Gold ein
schwarzes Freiviertel im
linken Obereck; Helmzier:



schwarze Spitzmütze mit
gelber Krempe (nach
Wurstisen).

Aus der Geschichte des Dorfes Therwil

Von FRANZ HASENBÖHLER

Ur- und Frühgeschichte

Der Name Therwil erscheint erstmals in einer Urkunde vom 5. Mai 1223 ¹. Bodenfunde und Flurnamen aus frühgeschichtlicher Zeit bezeugen indessen, dass die Therwiler Gegend lange vor der ersten schriftlichen Erwähnung des Dorfes bewohnt war.

Auf dem Lindenfeld entdeckte, teilweise gut zugeschärfte Steinbeile und -äxte sprechen für eine urgeschichtliche Siedlung in Dorfnähe ^{1a}. Abgesehen vom Namen «Birsig», der auf das keltische Wort *birusja* zurückgeht, haben sich bis heute keine Spuren gallischer Siedler nachweisen lassen ².

Dagegen steht fest, dass in Therwil ein *römischer Gutshof* stand, der wahrscheinlich im Anschluss an die Gründung der Colonia Raurica (44 v. Chr.) er-

¹ In der Urkunde, die einen Schiedsspruch über die Kirche von Märkt zum Gegenstand hat, wird u. a. als Zeuge ein Leutpriester Burchard von Therwil («Burchardus de Tervvilre, plebanus») genannt. — ^{1a} Die Art der Steinwerkzeuge deutet auf eine Freilandstation der jüngern Steinzeit (bis 2500 v. Chr.) hin. — ² *birusja* bedeutet im Keltischen «Mutter», womit ursprünglich nicht der Fluss selber, sondern die darin wohnende Gottheit bezeichnet wurde.

baut wurde. Das zugehörige Kolonistengut, dessen Ausmasse sich im Therwiler Gemeindebann erhalten haben, wurde bei der Vermessung mit Steinsäulen markiert. Eine von ihnen ist noch heute auf der Gemeindegrenze zwischen Therwil und Oberwil zu sehen ³. Die Namen «Wilmatt» und «Wilacker», denen unverkennbar das lateinische Wort *villa* (Landhaus) zugrundeliegt, erhärten das Vorhandensein eines römischen Herrenhofes.

Römische Münzen wurden im Dorf und im «Grütt», Ziegelreste römischen Ursprungs auf dem Bernhardsberg zwischen Therwil und Oberwil gefunden ⁴. Dass auch eine römische Strasse durch Therwiler Gebiet führte, belegen die Namen «Steinweg» und «ze ziegwarten», wobei in der letztern Bezeichnung die Erinnerung an eine römische Warte weiterlebt. Ein Teilstück der Römerstrasse wurde im Allmendwald zutagegefordert ⁵. Interessant ist der Name «Gumpster» für einen Ort, an dem vorwiegend Kraut gepflanzt wurde; in der vorerst nicht leicht verständlichen Bezeichnung ist das lateinische Wort *compositum* (Kraut) verborgen.

Vermutlich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts liess sich in der Umgebung des römischen Gutshofes eine *alemannische* Familie oder Sippe nieder. Beweis hiefür bilden die 1948 auf dem «Vorderberg» und 1960 im Gebiet des «Fichtenrain» entdeckten beigabenlosen Steinkistengräber alemannischer Herkunft. Benannt wurde die Niederlassung nach dem Familien- oder Sippenältesten, der *Tarro* geheissen haben wird. Diesen Personennamen spiegelt das Bestimmungswort des Ortsnamens Therwil wieder, während die Endung — wil auf das spätlateinische *villare* (Gehöft, Weiler) zurückgeht und Zeugnis vom Zusammenleben der alemannischen Siedler mit der ortsansässigen römischen Bevölkerung ablegt ⁶. Eine alemannische Kultstätte wird im Gebiet des Käppelibrunnens vermutet, weil dort bis ins 16. Jahrhundert angeblich Hexen und Wettermacherinnen okkulte Handlungen vornahmen, die mit dem heidnischen Kult an jenem Ort zusammenhängen könnten. Möglicherweise wurde in christlicher Zeit an jener Stelle eine Kapelle errichtet — daher der Name «Käppeli» — um die alemannische Naturgottheit zu verdrängen.

³ R. Laur-Belart, Über die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel, Basel 1957, S. 30. — ⁴ Schon 1581 fand ein Bauer in Therwil eine römische Silbermünze (Wurstisen, Wappenbuch der Stadt Basel, S. 50). 1902 wurde bei der obern Brücke im Dorf eine Konstantinsmünze (323—337 n. Chr.) entdeckt. — ⁵ Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Bd. 4 (1912), S. 195. — ⁶ Die ursprüngliche Namensform lässt sich in ältern Schreibweisen des Ortes noch deutlich erkennen: Tervvilre (1223), Tarwiler (1299), Terwilr (1336) und Terwiler (1363). Im Unterschied zu den ältern alemannischen Siedlungen, deren Namen die Endung — ingen aufweisen, handelt es sich bei Therwil wie bei vielen Orten mit der Namensendung — wil um eine jüngere alemannische Siedlung (sog. Ausbausiedlung).

Nach 536 kam die Gegend von Basel politisch zum fränkischen Reich. Damals scheint Therwil Eigentum der fränkischen Krone geworden zu sein, wofür wir in der Bezeichnung «Küntschbömlin» (Königsbaum) für einen am Herrenweg gelegenen Ort einen Anhaltspunkt haben.

Aus einem Kaufvertrag von 1359 geht hervor, dass das Dorf mit den niedern Gerichten im 14. Jahrhundert Eigentum des Klosters *Reichenau* im Untersee war ⁷. Wann und unter welchen Umständen es in dessen Besitz überging, lässt sich nicht eindeutig bestimmen. Vermutlich bildet der Basler Bischof Haito, der seit 806 auch Abt auf der Reichenau war, die Schlüsselfigur für die Handänderung. Therwil gehörte vielleicht zu jenen aus Königsbesitz stammenden Gütern, die Karl der Grosse in der ersten Hälfte des 9. Jahrhundert seinem Vertrauten Haito schenkte, und möglicherweise gelangte die Reichenau durch letztern in den Besitz des Dorfes. Das Kloster ist im 14. Jahrhundert urkundlich auch als Eigentümer der Therwiler Kirche ausgewiesen. Wahrscheinlich wurde das erste Gotteshaus in Therwil durch die Reichenau auf eigenem Boden erbaut. Für diese Annahme spricht das vielfach auf den Kirchengründer hinweisende Patrozinium; in der Tat erfreute sich der Erzmartyrer Stephanus, dem die Therwiler Kirche geweiht ist, auf der Reichenau besonderer Verehrung und besass dort 985 einen Altar. Der Bau der ersten Therwiler Kirche dürfte ins 9. oder 10. Jahrhundert fallen, während sich die Ablösung der eigenen Pfarrei Therwil, zu der bis ins 16. Jahrhundert Oberwil und bis 1802 auch Ettingen gehörten, von der leimentalischen Urfparrei Wisskilch wohl um das Jahr 1000 vollzog.

In Urkunden des 14. Jahrhunderts erscheinen die *Grafen von Thierstein* als Lehensträger des Klosters Reichenau in Therwil. In dieser Eigenschaft bekleideten sie auch das Amt des Kirchherrn. Ihre Verbundenheit mit dem Therwiler Gotteshaus kommt u. a. darin zum Ausdruck, dass mehrere Mitglieder der Grafenfamilie dort Jahrzeiten stifteten ⁸. Ausser den reichenauischen Lehen hatten die Grafen von Thierstein die hohe Gerichtsbarkeit über das Dorf inne. Diese war in nicht mehr feststellbarer Zeit an den Bischof von Basel gekommen, der sie lehensweise den Thiersteinern weitergab. Das Grafenhaus hielt somit als doppelter Lehensträger Herrschaft und Eigentum des Dorfes in Händen.

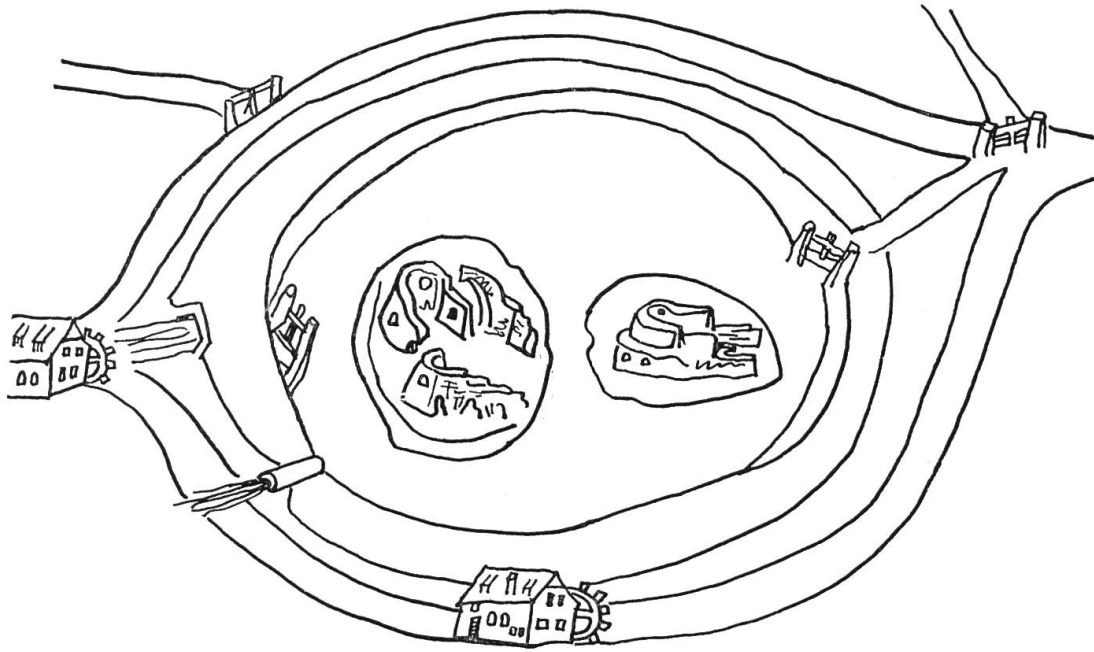
⁷ Vertrag zwischen Graf Walraf von Thierstein und Oswald von Zwingen über den Verkauf reichenauischer Lehen in Therwil. Der Vertrag datiert vom 9. November 1359 und wurde am 16. November 1359 vom Abt Eberhard und dem Kapitel des Klosters Reichenau bestätigt. — ⁸ Als Stifter von Jahrzeiten verzeichnet das 1505 auf Grund eines ältern Jahrzeitenbuches erstellte «*Liber vitae parochialis ecclesiae in Terwiler*» Graf Rudolf von Thierstein, Domherr in Strassburg und Elisabeth von Klingen, Gräfin von Thierstein.

Einen Teil hievon verlieh es andern Adeligen. So besaßen die Schaler von Leimen als thiersteinisches Erblehen die hohen und niedern Gerichte, die Fischereirechte und die Hälfte der Einkünfte in Therwil ⁹.

Im 13. Jahrhundert ist auch ein thiersteinisches Dienstmannengeschlecht in Therwil belegt. Die dem niedern Adel entstammenden Herren von Therwil bewohnten oberhalb der heutigen Mühle eine in einem Weiher auf zwei Inseln erbaute Wasserburg ¹⁰; diese war schon 1560 zerfallen, doch sind ihre Überreste auf einer Kopie, die im 17. Jahrhundert nach einem verschwundenen Originalplan angefertigt wurde, noch deutlich zu erkennen. Überliefert hat sich das Wappen des Therwiler Adelsgeschlechtes; es dient heute als Gemeindewappen.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts mussten die in zunehmende Geldnot geratenen Thiersteiner ihre Rechte und Einkünfte, die sie in Therwil besaßen, nach und nach verkaufen oder verpfänden. Zur Illustration mögen folgende Verträge dienen. 1350 verpfändete Graf Walraf von Thierstein den Zehnten von Therwil dem Basler Bürger Johannes von Walpach. Derselbe Thiersteiner veräußerte neun Jahre später einen Teil der reichenauischen Lehen mit Zustimmung des Abtes dem Edelknecht Oswald von Zwingen. 1392 verkauften die Grafen Walraf und Bernhard von Thierstein dem Schaffner des erstgenannten Grafen, Konrad von Grünenberg, verschiedene Häuser und Güter in Therwil ¹¹. 1470 besaß Henmann von Ramstein als thiersteinisches Lehen die Gerichte und die Vogtei von Therwil, die seinem Grossvater Ulrich von Ramstein von Graf Walraf verpfändet worden waren. Den Schlusspunkt in dieser Kette von Veräußerungen bildet die im Jahre 1518 vorgenommene Übergabe der Herrschaft Pfeffingen mit den beiden Dörfern Therwil und Ettingen durch Graf Heinrich von Thierstein, den letzten seines Geschlechts, an Bischof Christoph von Basel. Mit dem 30. November 1519, dem Todestag des Grafen Hein-

⁹ Graf Heinrich von Thierstein bestätigt 1506 dem Franz Schaler von Leimen die Lehen zu Therwil. — ¹⁰ Aus dem Adelsgeschlecht derer von Therwil werden genannt: 1255 ein Priester Konrad von Therwil im Gefolge des Grafen Rudolf von Thierstein; 1259 ein Ritter Heinrich von Therwil als Zeuge zusammen mit den Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg; 1299 ein Volmar von Therwil, und schliesslich ein Ritter Lambert von Therwil, dessen Jahrzeit jeweils am 25. März in der Kirche von Therwil begangen wurde. 1559 verlieh Bischof Philipp von Basel «die verlegne und abgangne weierstetty zu Derweiler» dem Dr. Wendelin Zipper auf Angenstein. Dieser erklärte 1560, er habe «den Weyer zu Terweiler, so er, als er viel Jahre oedt und wiest gelegen, wider in seinen Kosten zugerüst und erbauen». In seiner Chronik von 1580 schreibt Wurtsen: «Terweiler im Leimenthal hatt ein Edelmannssitz ghept; der Weiher ist noch vorhanden, aber die Burg ist abgegangen». — ¹¹ Vgl. *H. Boos*, Urkundenbuch der Landschaft Basel, Basel 1881, S. 297 (Nr. 344), S. 337 (Nr. 377) und S. 524 (Nr. 486).



Ruinen der ehemaligen Wasserburg
Kopie aus dem 17. Jahrhundert nach einem verschwundenen Originalplan

rich, ging die thiersteinische Herrschaft über Therwil zu Ende. An die Stelle der Grafen trat der Fürstbischof von Basel.

Durch die häufigen Handänderungen wurden der Grundbesitz und die damit verbundenen Einkünfte in Therwil stark aufgesplittert. Im ausgehenden Mittelalter boten die Eigentums- und Bodenzinsverhältnisse des Dorfes ein buntscheckiges Bild. Neben Adeligen waren eine Reihe von Kirchen und Klöstern sowie baslerische Bürger begütert oder zum Bezug von Einkünften berechtigt ¹². Insbesondere hatte das Basler Bürgergeschlecht von Offenburg es verstanden, sich durch kluge Geschäftspolitik im 15. und 16. Jahrhundert einen ansehnlichen Grundbesitz im Dorf zu erwerben. Die Güter wurden von den Dorfbewohnern als Erbpächter bewirtschaftet; diese waren zur Ablieferung des Zehnten und der Bodenzinse verpflichtet ¹³. Vom Dorfleben der damaligen Zeit wissen wir praktisch nichts. Die schriftlichen Zeugnisse, die mit dem Jahre

¹² Begütert waren u. a. die Edlen von Eptingen, von Bärenfels, von Ramstein, von Grünenberg sowie die Schaler von Leimen; ferner folgende Kirchen und Klöster: Domstift, dessen Kapläne im 15. Jahrhundert die Therwiler Kirche versahen; St. Maria Magdalena; St. Leonhard; Gnadenthal; Deutschherren; Johanniter; Barfüsser; Prediger; St. Peter; Karthäuser; die Kaplanei des Hl. Antonius in Benken und der Gallusaltar im Münster, eine Stiftung der Gräfin Katharina von Thierstein. — ¹³ Der Zehnten war eine öffentlich-rechtliche, in erster Linie für die Kirche bestimmte Abgabe. Die Bodenzinse waren privat-rechtliche, mit dem jeweiligen Grundstück dauernd verbundene Abgaben an den Grundeigentümern oder dessen Rechtsnachfolger.

1223 einsetzen, beinhalten fast ausschliesslich Rechtsgeschäfte, die Güter oder Einkünfte in Therwil betrafen oder bei denen Therwiler als Zeugen mitwirkten, liefern aber kaum Anhaltspunkte für das Dorfgeschehen jener Tage. Bekannt ist, dass Pest und Aussatz, von den Kreuzfahrern aus dem Orient eingeschleppt, wiederholt das Dorf heimsuchten. Pestseuchen wüteten 1502 und 1629 in Therwil. An die Aussätzigen, die fern vom Dorf in einem verlassenen Sumpfgebiet hausen mussten, erinnert die Bezeichnung «Maltzenried» (malitia = Krankheit, Aussatz; Ried = Sumpfgelände). Auch der Krieg verschonte den Ort nicht. Vor der Schlacht bei St. Jakob an der Birs lagen die Armagnaken 1444 im Dorf und im Schwabenkrieg schlug Graf Heinrich von Fürstenberg am 2. Mai 1499 sein Hauptquartier in Therwil auf.

Reformation und Gegenreformation

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde Therwil von sozialer und religiöser Unrast erfasst. Unter dem Einfluss des deutschen Bauernaufstandes (Bundschuh), der auch von Sympathisanten aus dem Leimental Zuzug erhalten hatte¹⁴, lehnten sich die Therwiler 1525 gegen den bischöflichen Landesherrn auf. Zusammen mit andern Birseckern versammelten sich die Dorfbewohner anfangs Mai 1525 in der Reinacherebene und machten ihre Forderungen gegenüber dem Bischof geltend. Die Zusammenrottung löste sich erst auf, nachdem die vom Bischof zu Hilfe gerufenen Gesandten von Basel und Solothurn den Aufständischen die Entgegennahme ihrer Beschwerden durch den Fürstbischof zugesichert hatten. Dieser begann in der Folge mit den einzelnen Dörfern zu verhandeln, doch kam einzig mit Therwil eine Einigung zustande. Die von Therwil in einer schriftlichen Eingabe vorgebrachten Begehren wurden vom Bischof teilweise erfüllt, indem er vorweg jene Rechte der Dorfbewohner anerkannte, die sie zu beweisen vermochten; ferner verzichtete er auf gewisse Abgaben und räumte den Therwilern beschränkte Jagd- sowie Fischereirechte ein. Das Dorf musste sich seinerseits verpflichten, keine weitergehenden Forderungen zu stellen. Nach dem Tode des Bischofs Christoph von Utenheim, mit dem die genannte Vereinbarung geschlossen worden war, kam es unter seinem am 28. Februar 1527 zum Bischof gewählten Nachfolger Philipp von Gundelsheim zu neuen Anständen. Therwil verweigerte die Ablieferung der Fastnachtshühner; der Vogt und die bischöflichen Beamten hatten grösste Mühe, im Dorf den Zehnten und die übrigen Abgaben einzufordern. Zwar erliess der Bischof in der Vereinbarung vom 5. September 1529 den birseckischen Gemeinden einzelne Lasten, doch

¹⁴ Am 29. April 1525 berichtet Vogt Thoman Schmid von Dorneck, es seien viel «lüt us dem leimendal uf zuom buntschuo».

bestand Therwil auf weitergehenden Erleichterungen und erreichte, dass der Bischof in einem neuen Vertrag vom 22. Februar 1530 zusätzliche Konzessionen machen musste.

Wie auf sozialem Gebiet griffen auch im religiösen Bereich Neuerungen um sich. Die *Wiedertäufer*, deren Einfluss sich schon seit geraumer Zeit in Therwil bemerkbar gemacht hatte, fassten hauptsächlich nach ihrer Ausweisung aus Basel 1525 im Dorf Fuss. Sie fanden beim Therwiler Pfarrer und verschiedenen Einwohnern bereitwillige Aufnahme. Das Dorf galt 1526 als eigentliches Täuferzentrum auf der Landschaft. Die Mitglieder der Sekte hielten ihre Predigten in Kellern, auf dem freien Feld sowie im Wald ab und nahmen im Birsig Taufen vor. Überliefert ist die Episode von einer eleganten Baslerin, die in Therwil eine täuferische Veranstaltung besuchte. Der Prediger wandte sich unvermittelt an die schön gekleidete Frau und machte ihr klar, dass Luxus und Kleiderpracht mit dem Evangelium unvereinbar seien. Die Baslerin verbarg aus Scham ihre ringgeschmückten Hände unter den Kleidern und begab sich unter den Blicken der Umstehenden verlegen hinweg. Basel, mit dem Therwil seit 1525 in einem Burgrecht stand, verbot am 17. Mai 1526 den Therwilern unter Strafe die Teilnahme an den täuferischen «Winkelpredigten» und befahl die Ausweisung der Sektenanhänger. Die Wirksamkeit der Täufer nahm jedoch erst ab, nachdem der Schwerpunkt der Bewegung sich 1528 ins obere Baselbiet verlagert hatte. Allerdings wurden noch 1529 zwei Therwiler wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Täufern in Basel eingekerkert und selbst gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheint es im Dorf vereinzelte Anhänger der Sekte gegeben zu haben.

Im Gefolge der Täuferbewegung hielt die *Reformation* ihren Einzug im Dorf. Der Therwiler Pfarrer, ein glühender Anhänger der Täufer, hatte sich schon um 1525 mit scharfen Worten gegen die Messe gewandt. Sie wurde wahrscheinlich bald de facto abgeschafft, denn nach dem Tode des Pfarrers im Jahre 1525 war von Therwil berichtet worden, die Einwohner seien gewillt, einen Priester zu «dingen», der keine Messe mehr halten, sondern nur die Schrift verkünden solle, da die Messe nichts taue. Die Pfarrwahl fiel dementsprechend aus. Simon Weber, der neue Therwiler Pfarrer, war ein eifriger Verfechter der reformatorischen Ideen. Seit seiner Teilnahme an der Berner Disputation vom 6. Januar 1528 verurteilte er in seinen Predigten hauptsächlich die Bilderverehrung. Dies führte dazu, dass die Therwiler Frauen 1528 in einem Bildersturm Statuen und Bilder aus der Kirche entfernten und verbrannten. Die Predigten Webers erfreuten sich regen Zustroms aus Benken und dem hintern Leimental. Solothurn sah sich deshalb veranlasst, beim Bischof die Abberufung des Therwiler Pfarrers zu verlangen, weil er solothurnische Untertanen «ver-

führe». Pfarrer Weber musste Therwil verlassen und wirkte danach in Aeschi bei Spiez. Der Durchbruch der Reformation in Therwil liess sich aber nicht mehr aufhalten. Im April 1528 hatten die Einwohner von Benken den Wunsch geäussert, sie möchten «hushalten wie die von Terwiler», nämlich von der Entrichtung des Zehnten, dem Kirchgang, dem Messebesuch und «anderer christlicher Ordnung» entbunden werden. Daraus ist zu schliessen, dass sich die Neuerungen in Therwil bereits durchgesetzt hatten. Webers Nachfolger in Therwil war der reformierte Prädikant Johannes Roth aus Basel. Am 1. April 1529 hatte der Basler Rat offiziell die Reformationsordnung eingeführt. Im Hinblick auf das zwischen der Stadt und den birseckischen Gemeinden am 27. September 1525 abgeschlossene Burgrechtsverhältnis galt sie grundsätzlich auch für Therwil. Die Bewohner hielten sich aber ebensowenig an die Reformationsordnung wie sie die Mandate des Bischofs befolgten. Offenbar nützten sie den politischen Schwebezustand des Dorfes, das zwar zum Bistum gehörte, aber mit der Stadt verburgrechtet war, zu ihrem Vorteil aus, indem sie den Basler Rat und die Synode gegen den Bischof ausspielten und umgekehrt ¹⁵. Immerhin wurde die Pfarrstelle in Therwil seit 1528 von Basel aus mit reformierten Prädikanten besetzt und der neue Glaube fasste bei den Dorfbewohnern im Verlaufe der folgenden Jahre festen Fuss.

Die Bischöfe, welche die Abkehr ihrer Untertanen vom Katholizismus ungern sahen, mussten unter dem Eindruck der Bauernunruhen das Wirken der reformierten Prädikanten im Birseck tolerieren und sogar vertraglich zusichern, verloren aber trotzdem das Ziel der *Rekatholisierung* nie aus den Augen. Solange der Burgrechtsvertrag der birseckischen Dörfer mit Basel in Kraft war, waren ihnen aber praktisch die Hände gebunden. Deshalb bemühte sich Bischof Melchior von Lichtenfels um eine Aufhebung des Bündnisses, drang aber nicht durch.

Ebenso schlug sein Versuch fehl, den 1565 nach Therwil gekommenen Prädikanten Peter Stöcklin durch einen katholischen Geistlichen zu ersetzen und die Gemeinde zum Katholizismus zurückzuführen. Dem 1575 zum Bischof gewählten Christoph von Blarer erging es zunächst ähnlich; seine ersten Rekatholisierungsversuche scheiterten am geschlossenen Widerstand der Bevölkerung. Auf Veranlassung des Bischofs, der im Badener Übereinkommen von 1585 die praktische Aufhebung des Burgrechtsvertrages erreicht hatte, wurde am 9. Oktober 1588 in Therwil durch den Priester Caspar Schenk die erste Messe seit der Reformation gelesen. Am katholischen Gottesdienst des folgenden

¹⁵ Auf der Synode vom 26. November 1531 in Basel wurde berichtet: «Terwiler und Oberwiler halten unser ordnung nit. Wenn man inen die anzoigt, sind sy bischöfflich; aber wen sy dem bischoff gehorsame leisten sollen, dann synd sy unsere burger».



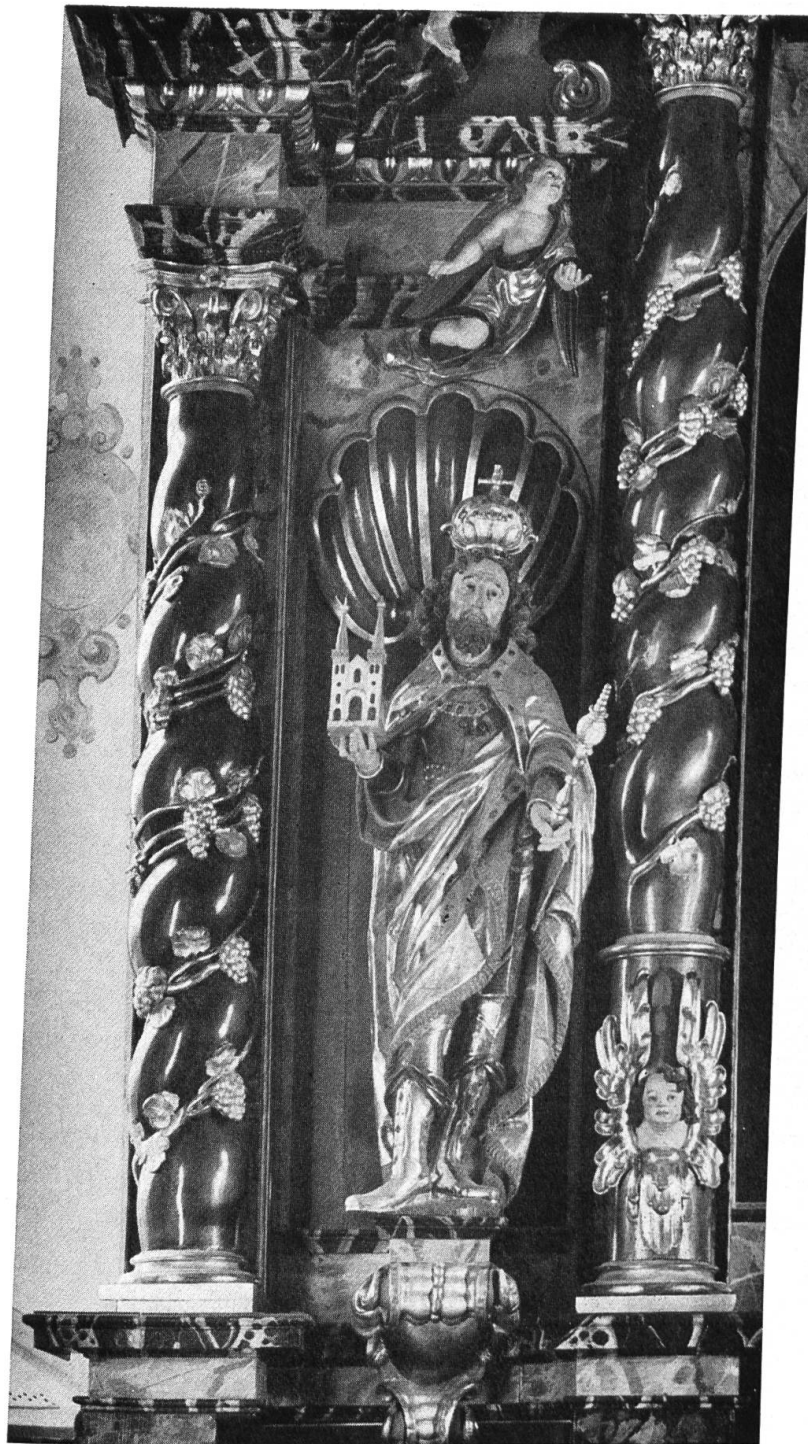
St.-Stephans-Kirche, Gesamtanlage. 1627—1631 erbaut

Sonntags nahmen jedoch bloss zehn Personen teil, während die übrigen Einwohner die reformierte Predigt besuchten. Zwar hatte der Bischof am 23. Oktober 1588 den katholischen Pfarrer Konrad Möst in Therwil eingesetzt, der neben dem reformierten Prädikanten Stöcklin amtete. Die Bevölkerung hielt jedoch zu Stöcklin und bedrohte jeden, der die Messe besuchen wollte, mit dem Tode. Blarer ging nun darauf aus, den Prädikanten und seinen Sohn, der als Lehrer an der 1572 gegründeten Therwiler Schule — der ersten im Birseck — wirkte, aus der Gemeinde zu entfernen. Beide wurden 1588 abgesetzt und mussten das Dorf verlassen. Anstelle Stöcklins versah der Prädikant Brandmüller von Oberwil aus die reformierte Gemeinde Therwil. 1590 berief der Bischof zwei Jesuiten, die vorher erfolgreich in Laufen tätig gewesen waren, nach Therwil. Gleichzeitig bemühte sich der bischöfliche Amtsschreiber Jakob Zipper, die Bevölkerung einzeln oder in kleinen Gruppen zum Übertritt zu bewegen. Da sich ein gewisser Erfolg dieser Anstrengungen abzeichnete, wurde am 11. November 1590 dem reformierten Prädikanten jede Tätigkeit in Therwil untersagt. Schliesslich kam 1595 eine katholische Mehrheit zustande, wofür aber in erster Linie die Massnahme des Bischofs verantwortlich gewesen sein dürfte, den zum Katholizismus Übergetretenen die Schulden zu stunden oder zu erlassen, sie bei den andern dagegen unnachsichtig einzutreiben.

Endgültig zum Durchbruch kam die Gegenreformation aber erst unter Pfarrer Joseph Liechtin, der die Pfarrei seit dem Dezember 1611 bis zu seinem Tode am 23. April 1643 versah und sich die Zuneigung der ganzen Dorfbevölkerung erwarb. Seinem Einsatz war es zur Hauptsache zu verdanken, dass die Gemeinde, gewissermassen als äusseres Zeichen der abgeschlossenen Rekatholisierung, in den Jahren 1627—1631 eine *neue Kirche* bauen konnte¹⁶. Die Einwohner von Therwil steuerten nicht bloss die ansehnliche Geldsumme von 870 Pfund an den Neubau bei, sondern leisteten überdies umfangreiche Fronarbeit. Pfarrer Liechtin seinerseits wurde nicht müde, durch zahlreiche Bittschreiben die Zehntherren, nämlich den Bischof, das Domkapitel und die Stadt Basel, an ihre Beitragspflicht zum Kirchenbau zu erinnern.

Kurz nach Vollendung der Kirche brach über das Dorf eine der schlimmsten Katastrophen seiner Geschichte herein. Im *dreissigjährigen Krieg* (1618—1648) wurde die Ortschaft bald von schwedischen, bald von kaiserlichen Truppen gebrandschatzt und verwüstet. Besonders nach dem Sieg der Schweden über die Kaiserlichen am 2. März 1634 bei Sennheim verheerten schwedische Soldaten das Birseck aus Rache, weil der Bischof den Truppen des Kaisers

¹⁶ Über die Geschichte der Pfarrei seit den Anfängen und den Kirchenbau von 1627—1631 orientiert ausführlich die Gedenkschrift zur Restaurierung der St.-Stephans-Kirche 1962/63: «Therwil und seine St.-Stephans-Kirche», Basel 1965.



St.-Stephans-Kirche, Hochaltar: Kaiser Heinrich II. Um 1683
(Klischee: Röm.-kath. Kirchgemeinde Therwil)

vier Kontingente zur Hilfe geschickt hatte. Zunächst nahmen Soldaten des schwedischen Regiments Goldstein einzelne Dorfbewohner gefangen. Die Therwiler töteten hierauf eine schwedische Wache und machten mehrere Soldaten nieder. Nachdem die Schweden dies erfahren hatten, überfielen sie das Dorf, plünderten es völlig aus, zündeten es an mehreren Orten an, zerschlugen eine acht Zentner schwere Glocke und führten 200 Schweine mit sich fort. Am 7. Juni 1635 ereignete sich der schwerste schwedische Überfall. 1000 Reiter griffen das Dorf an, plünderten die Häuser und steckten drei Gebäude in Brand. Weil die Einwohner sich zur Wehr setzten, wurden 14 Personen getötet und 40 verletzt. Pfarrer Liechtin war Augenzeuge der Greuelthaten und hat in drastischer Weise geschildert, wie die Dorfbewohner von den Soldaten nicht bloss getötet, sondern grausam «gemetzget» wurden. Die meisten Einwohner flüchteten sich in die Kirche, wurden von den Soldaten aber umzingelt und mussten sich unter schweren Bedingungen loskaufen. 1636 wurde das Dorf von den Schweden erneut heimgesucht. Die Truppen lagen während zehn Tagen im Ort, droschen das eingelagerte Getreide aus, führten alles weg und äscherten mehrere Häuser ein. Die Einwohner waren gezwungen, das zum Lebensunterhalt und zur Aussaat Notwendigste zu kaufen und das erforderliche Geld aufzunehmen. 1637 wurde von schwedischen Truppen alles Korn aus dem Dorf weggeführt, die Haferernte auf den Feldern abgeschnitten und 350 Schafe weggetrieben. Nicht einmal die Kirche blieb verschont. Sämtliche Fenster wurden eingeschlagen und das gesamte Eisenwerk weggerissen. Im Januar 1638 hielten sich die Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar während drei Tagen in Therwil auf. Die Soldaten verbrannten alle hölzernen Gegenstände, deren sie habhaft werden konnten und brachen selbst das Holzwerk an den Häusern ab. Sämtliche Heu- und Emdvorräte wurden weggeschafft. Nicht anders erging es Therwil im Sommer 1639, wo fremde Truppen wiederum Korn, Hafer und die gesamte Traubenernte beschlagnahmten und überdies die Häuser im Ort vollends zugrunde richteten. Darin liegt wohl der Hauptgrund dafür, dass in Therwil kaum ein Gebäude aus der Zeit vor dem dreissigjährigen Krieg erhalten ist. Im Frühjahr 1641 zogen sich die Truppen aus dem Birseck zurück. Therwil stellte in der Folge ein detailliertes Verzeichnis aller Überfälle und der dadurch angerichteten Schäden zusammen ¹⁷. Daraus geht hervor, dass der Ort von 1633 bis zum April 1643 einen Gesamtschaden von 58 878 Pfund oder 41 102 Gulden (über 1 Million Franken) erlitten hatte. Der Bericht schliesst mit der Feststellung, durch die Kriegereignisse sei die Gemeinde in tiefe Schulden gekommen; die besten Güter mussten verkauft werden und überdies stiegen die Geld- und

¹⁷ «Verzeichnus, was der Fläcken Tärweyler von Anno 1633 bis dato 1643 für Kriegs Beschwärdten ausgestanden und Schaden gelitten, beschriben den 13. Aprilis 1643».

Bodenzinse enorm an, so dass die Mehrzahl der Bevölkerung «in die grösste Armut undt alle bald in äussersten Bettel» geraten sei. Es dauerte Jahrzehnte, bis sich die Ortschaft von diesen Verwüstungen erholt hatte.

Das Jahr 1669 brachte die endgültige Regelung des über 100 Jahre dauernden Streites um den *Erwerb der reichenauischen Besitzungen* und Rechte in Therwil, um die sich Basel, Solothurn und der Bischof bemühten. Nach dem Tode des letzten Thiersteiners belehnte 1519 das Kloster Reichenau den Bischof von Basel mit Therwil und Ettingen. Als 1524 der letzte Reichenauer Abt starb, kaufte Solothurn, das schon lange auf die beiden Dörfer spekuliert hatte, das Eigentum an den beiden Ortschaften samt den niedern Gerichten vom Konstanzer Bischof, an den das Kloster gefallen war. Der Bischof von Basel weigerte sich jedoch, das Lehen von Solothurn zu empfangen. Der Streit um Therwil und Ettingen wurde vor den Kaiser getragen, ohne dass aber eine endgültige Entscheidung getroffen worden wäre. Immerhin erklärte sich der Bischof von Basel in einem Vertrag vom 19. April 1547 bereit, Therwil und Ettingen von Solothurn als Lehen zu empfangen. Nach dem Tode des Bischofs Philipp von Gundelsheim machte jedoch Solothurn seine mehrfach geäusserte Drohung, die Dörfer Therwil und Ettingen militärisch zu besetzen, wahr. Am 3. November 1553 überfiel der Vogt von Dorneck in einem nächtlichen Handstreich die beiden Ortschaften; in Therwil wurden 40 Bewohner aus den Betten geholt und gefangen nach Dorneck geführt. Dadurch sollte Therwil veranlasst werden, Solothurn zu huldigen. Basel aber, mit dem Therwil verburgrechtet war, befreite schon am folgenden Tag die Gefangenen, was Solothurn viel Spott eintrug. Weder das Domkapitel, das sich zunächst mit der Streitfrage befasste, noch der neue Bischof Melchior von Lichtenfels brachten eine Lösung zustande. Erst am 25. September 1669 wurden Therwil und Ettingen im Austausch gegen die Grafschaft Buchsgau von Solothurn an Bischof Johann Konrad von Roggenbach abgetreten. Damit ging Therwil vollständig in den Besitz des Bistums über. Bereits 1547 war der Ort der bischöflichen Herrschaft Birseck zugeteilt worden, bei der er bis zur Auflösung des Fürstbistums verblieb. Etwas über 100 Jahre lebte Therwil verhältnismässig ruhig unter der bischöflichen Herrschaft. In dieser Zeit erhielt die Kirche ihre reiche innere Ausstattung, die zum grossen Teil auf Stiftungen der 1646 gegründeten Erzbruderschaft des hl. Altarsakramentes zurückgehen dürften.

Revolution und Neuzeit

Die Ideen der *französischen Revolution* fanden im Fürstbistum Basel unterschiedliche Aufnahme. Während sie in weiten Teilen des Jura begrüsst wurden, stiessen sie im Birseck fast durchwegs auf Ablehnung. Auch in Therwil brachte

man der Revolution keine grosse Sympathie entgegen. Die Bevölkerung beschloss im Gegenteil, dem Bischof solange die Treue zu halten, als die Umstände dies zulieszen. Nachdem aber im August 1792 französische Truppen ins Birseck eingerückt waren, musste Therwil unter dem militärischen Druck der Besatzung einen Abgeordneten zu der in Pruntrut tagenden Nationalversammlung entsenden. Diese beseitigte die Herrschaft des Bischofs und erklärte im Oktober 1792 das ehemalige Fürstbistum zur Raurachischen Republik. Bereits am 7. März 1793 wurde jedoch die kurzlebige Republik mit Frankreich vereinigt. Zwei Monate später wurde Pfarrer Elsässer aus Therwil vertrieben, weil er den Eid auf die französische Staatsverfassung verweigert hatte. Er begab sich ins Kapuzinerkloster Dornach, von wo aus er heimlich seine Pfarrei versah. 1794 wurde indessen jede gottesdienstliche Handlung strengstens verboten. Das Kirchenvermögen wurde konfisziert; am 10. Februar 1794 forderten die französischen Kommissare die Ablieferung der Kirchenglocken mit Ausnahme von einer, die zum Sturm- und Feuerläuten behalten werden durfte. Die Therwiler belieszen die grösste Glocke im Turm, versteckten die kleinste in einem Heustock und lieferten nur die beiden mittleren ab. Diese wurden nach Delsberg geführt und dort in Kanonen umgegossen. Wegen des strengen religionsfeindlichen Regimes besuchten die Dorfbewohner den Gottesdienst in den solothurnischen Gemeinden des Leimentals, was aber mit grossen Risiken verbunden war, weil die Grenzen von den Franzosen genau kontrolliert wurden. Um bei den Grenzposten den Eindruck zu erwecken, man bringe den Angehörigen die Mahlzeiten aufs Feld, wurden neugeborene Kinder in Körben übers Feld nach Witterswil oder Bättwil zur Taufe getragen. Hin und wieder wurden die Therwiler durch Pfarrer Kaufmann aus Witterswil besucht, der sich als Bauer und Viehhändler verkleidete und die Hostien in einem Geheimfach seiner Tabakdose verborgen mit sich führte. Auf Befehl der französischen Kommissare wurden selbst die Kreuze im Dorf und auf dem Feld entfernt sowie das Läuten mit der einzigen Glocke unter Strafe verboten, so dass sich die Einwohner mit «Rären» behelfen mussten. Nicht aus Sympathie mit der Revolution, sondern zur Vermeidung von Repressalien wurde am 15. Februar 1798 auf dem Schulplatz ein Freiheitsbaum errichtet. Man tat gut daran, denn schon am 26. Februar des gleichen Jahres rückten französische Truppen in Therwil ein. Beim Herannahen der Soldaten entfernten die Wirte der beiden Gasthäuser zum «Löwen» und zum «Hirschen» — letzteres Haus war schon seit 1756 eine Wirtschaft — die Wirtshausschilder, worauf die Truppen mit Plünderung der Keller von Privathäusern drohten, wenn ihnen nicht mindestens ein Gasthaus geöffnet werde oder die Einwohner abwechselungsweise wirten würden. Ausser der Inquartierung von Truppen machten in jenen Jahren Viehseuchen, Trockenheit und Teuerung der Dorf-



«Terrailler». Radierung von Matthäus Merian d. Ae., 1620/22

Die 3 Merian-Reproduktionen sind uns in verdankenswerter Weise von Dr. Lucas Wüthrich, Konservator am Schweiz. Landesmuseum in Zürich, zur Verfügung gestellt worden

bevölkerung schwer zu schaffen. 1797 raffte ein verherendes Gallenfieber 102 Stück Vieh hinweg. Gefolgt wurde diese Epidemie von einer Trockenperiode im Jahre 1800, die sämtliche Dorfbrunnen zum Austrocknen brachte. Infolge dieser Ereignisse waren die Preise für Lebensmittel und Futter sehr stark angestiegen, so dass das Dorf unter der Teuerung zu leiden hatte.

Nach dem Konkordat Napoleons mit dem Vatikan konnte Pfarrer Elsässer 1801 in die Gemeinde Therwil zurückkehren, doch musste das konfiszierte Pfarrhaus für 1000 Pfund zurückgekauft werden. Der Betrag wurde durch private Spenden aufgebracht wie übrigens auch das Geld für die am 23. April 1805 ersetzten Kirchenglocken. Nach dem Sturze Napoleons wurden am 23. Dezember 1813 in Therwil alliierte Truppen, namentlich österreichische Dragoner sowie russische Husaren und Kosaken einquartiert. 1814 kam das Dorf zusammen mit dem übrigen Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Basel unter die Verwaltung der alliierten Siegermächte, in deren Namen der Baron von Andlau die Regierungsgeschäfte ausübte. Auf Grund des Gesuches der birseckischen Gemeinden vom 15. Mai 1814 an die Regierung von Basel, worin der Anschluss des Birs-



«Terrweiler». Radierung von Matthäus Merian d. Ae., 1620/22

ecks an den Kanton Basel beantragt wurde, fand am 20. Mai 1815 auf dem Wienerkongress die Zuteilung der birseckischen Ortschaften des ehemaligen Fürstbistums an den Kanton Basel statt. Die offizielle Übernahme der Gemeinden erfolgte am 28. Dezember 1815 durch den Basler Bürgermeister Ehinger in Arlesheim. Therwil war damit eidgenössisch geworden.

Fünfzehn Jahre später erfasste nochmals politische Unruhe das Dorf. Über die *Trennungswirren* und ihren Widerhall in der Gemeinde sind wir durch das 1832 einsetzende Gemeindeprotokoll von Therwil orientiert ¹⁸.

Die Landbevölkerung hatte 1830 durch Petitionen an die Basler Regierung und später in Volksversammlungen Rechtsgleichheit mit der Stadt und angemessene Vertretung im grossen Rat gefordert. An der Spitze der Gleichberechtigungsbewegung stand der aus Therwil stammende Notar und Grossrat *Stephan Gutzwiller* (1802—1875). Seine 1831 im Exil verfasste Schrift: «Proklamation an die Bürger der Landbezirke des Kantons Basel und Appellation an die gesamte freie Eidgenossenschaft» gewann die liberalen Kreise der Schweiz für

¹⁸ «Terwyler Gemeind-Protocole, Anfang vom Jahr 1832».



«Ter Weiller». Radierung von Matthäus Merian d. Ae., 1622/24

die Sache der Landschaft. Die von Basel ausgearbeitete neue Verfassung, in der die Gleichberechtigung der Landschaft nur teilweise verwirklicht war, wurde zwar in der Volksabstimmung von 1831 angenommen, doch bemerkt das Therwiler Gemeindeprotokoll hiezu, die Annahme sei mancherorts durch Betrug und Überredung seitens der Geistlichkeit zustandegekommen¹⁹. Der Widerstand gegen die Stadt erhob sich von neuem, als die Mitglieder der 1831 gebildeten provisorischen Regierung, der auch Gutzwiller angehörte, mit harten Gefängnisstrafen belegt worden waren. Verschiedentlich wurde nun die Lösung der Landschaft von der Stadt gefordert, so dass Basel die Trennungsfrage in einer Volksabstimmung vom 23. November 1831 allen Gemeinden stellte. Therwil, wo sich eine starke Opposition gegen die Stadt gebildet hatte, boykottierte die Abstimmung. Das Dorf fiel daher automatisch unter den Be-

¹⁹ «In der statt ist sie (die Verfassung) gleich angenommen worden, aber auf dem Land ist sie in villen Orden durch Betrug angenommen worden, auch an etlichen Orten ist sie angenommen worden durch Pracktik und Berethung von den Herren Geistlichen, also ist im ganzen Kanton, die Statt mitgezellt, die Mehrheit zur annahm auskommen, aber die Ruh ist bey allem dem doch nicht hergestellt gewesen».

schluss der Stadt vom 15. März 1832, dass all jene Gemeinden aus dem Staatsverband ausgeschlossen würden, die sich nicht mit absolutem Mehr für das Verbleiben bei der Stadt ausgesprochen hatten. Am gleichen Tag wählte Therwil einen neuen Gemeinderat. Unter Glockengeläute beschwor die Einwohnerschaft am 12. August 1832 die neue Staatsverfassung der Landschaft. Zwischen der Stadt und der Landschaft kam es am 3. August 1833 zu einer die Trennung endgültig besiegelnden militärischen Auseinandersetzung, woran sich siebenzig Therwiler beteiligten. Einer von ihnen hat die Ereignisse jenes Tages in einem ausführlichen Bericht festgehalten ²⁰. Die Therwiler, durch Sturmgeläute vom Feld gerufen, besammelten sich beim Dorfausgang gegen Reinach, fassten Munition und marschierten im Eilschritt über Münchenstein nach Muttenz. Nach einem «Znünihalt» im Dorf zogen sie zusammen mit andern Birseckern unter Absingen des Liedes «Schlacht, du brichst an!» gegen Pratteln, wo sie die schon gegen die Stadt zurückflutenden Basler unter Beschuss nahmen. Ausser einem durch Schüsse verletzten Tambour hatten die Therwiler keine Verluste zu beklagen. Am 25. August 1833 hielt die Bevölkerung in der Kirche einen Dankgottesdienst für den siegreichen Ausgang des Gefechtes an der Hülftenschanze ab. Therwil, das bei der Organisation des neuen Kantons zum Bezirk Arlesheim kam, erhielt noch im Jahre 1833 eine Bezirksschule. Zwölf Jahre später wurde anstelle des schon 1572 errichteten Schulhauses eine neue Primarschule gebaut.

Im Anschluss an die Darstellung der politischen Geschichte Therwils rechtfertigt sich ein Blick auf das *Dorfbild* der vergangenen Jahrhunderte. Therwil war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein ausgesprochenes Bauerndorf. Die Bewohner betrieben vorwiegend Getreidebau, der nach den Regeln der Dreifelderwirtschaft (Lindenfeld, Witterswilerfeld, Hochfeld) erfolgte. Die Dorfbevölkerung zerfiel in zwei Klassen. Den verhältnismässig wenigen Gross- oder Vollbauern, die sich durch Besitz von eigenem Gespann und eigenem Pflug auszeichneten, stand eine Grosszahl von Kleinbauern gegenüber, die neben der Landwirtschaft zusätzlich ein Handwerk ausübten. Um 1830 zählte man in Therwil 47 Bauern, 29 Tagelöhner, 11 Tuchweber, 6 Seidenweber, 10 Schuster, 7 Schneider, 3 Maurer, 3 Schmiede, 3 Zimmerleute, 2 Drechsler, 2 Schlosser, 2 Küfer, 2 Schreiner, 1 Seiler, 1 Sattler und 1 Wagner. Weber, Schuster und Schneider arbeiteten vorwiegend für Kundschaft aus der Stadt; dort gingen auch die Bauhandwerker ihrem Verdienst nach. Die übrigen Handwerker waren naturgemäss in erster Linie für die Dorfbewohner tätig. Über das Aussehen des alten Dorfes sind wir auf Grund der von Mathäus Merian d. Ae. zu Beginn

²⁰ «Trennung des Kantons Basel. Der 3. August 1833 nach den eigenen Erlebnissen des Patrioten Josef Gutzwiller-Schaub von Therwil dargestellt».

des 17. Jahrhunderts angefertigten Stiche von Therwil orientiert. Daraus ist ersichtlich, dass die Häuser weit auseinanderliegend den Bächen entlang gebaut wurden. Therwil war früher überhaupt ein eigentliches Bachdorf. Damit dürften auch die katastrophalen Wegverhältnisse zusammengehangen haben, für die der Ort bekannt oder vielmehr berüchtigt war; als Strassen dienten ausgetrocknete Bachbette, so dass Reisende begreiflicherweise regelmässig das Dorf zu umfahren trachteten. Im Unterschied zu andern Dörfern der Gegend wies Therwil schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine Reihe von Steinhäusern auf, wie den Merianschen Dorfansichten zu entnehmen ist. Therwil verfügte eben auf dem Hochfeld über eigene Sandsteinlager, die das Baumaterial liefern konnten. Daneben standen aber auch Fachwerkhäuser in der Ortschaft. Die Gebäude waren teilweise mit Ziegeln, teilweise mit Stroh bedeckt. Die Wasserversorgung des Dorfes wurde durch 20 Sodbrunnen und 2 laufende Brunnen bei der Kirche und beim Restaurant «Löwen» sichergestellt. Im Rahmen dieses typisch sundgauischen Dorfes spielte sich das Leben der Bewohner in festem Rhythmus und überlieferter Ordnung ab.

In den letzten Jahren hat sich eine «stille» Revolution des Dorfes bemächtigt. Fast über Nacht verwandelte sich Therwil aus einem verträumten Bauerndorf in eine moderne Vororts- und Industriegemeinde. Daran war die 1887 eröffnete Birsigthalbahn nicht unbeteiligt. Die explosionsartige Ausdehnung des Ortes während der letzten Zeit lässt sich anhand der Bevölkerungsentwicklung deutlich erkennen. Um 1630 zählte Therwil ca. 350 Einwohner. 1722 wies das Dorf 55 Häuser mit 435 Einwohnern auf. 1816 waren es 142 Häuser und 674 Einwohner.

Diese nüchternen Zahlen vermögen indessen die *tiefgreifende Wandlung*, die das Dorf *in jüngster Zeit* durchgemacht hat, nur unvollkommen wiederzuspiegeln. Nicht nur die Einwohnerzahl stieg rapid an, vielmehr wurde die Bevölkerungsstruktur von Grund auf verändert und das Leben der Ortschaft, das sich weitgehend in althergebrachten Formen bewegte, entscheidend umgestaltet. Freilich lässt sich die oft in beängstigendem Tempo voranschreitende Entwicklung nicht zurückdrängen. Therwil als romantisches Bauerndorf gehört unwiderbringlich der Vergangenheit an. Man mag dies bisweilen bedauern, doch bringt dies wenig Nutzen. Das Aufhellen des geschichtlichen Hintergrundes unseres Dorfes verfolgt ja auch nicht den Zweck, wehmütigen Erinnerungen an Verflissenes Raum zu geben, sondern das Bewusstsein zu vertiefen, dass die heutigen Dorfbewohner Glieder in der Kette vergangener sowie künftiger Generationen darstellen, und dass die Bewältigung der umfangreichen Gegenwartsaufgaben die Fortsetzung des Erbes früherer Geschlechter und ihrer Leistungen ist.